

Herzbluten

Der Arm wurde ihm lahm. Die Augen brannten vom Sand, den der Wind in unregelmäßigen Stößen aufwirbelte, und von der gleißenden Sonne, die den Strand in ein hartes Licht tauchte. Er sah zum Leuchtturm hin, der sich wie ein Mahnmal in einen blauen Himmel reckte, dessen Farbe er noch nie so intensiv wahrgenommen hatte.

Wo blieb sie nur? Der Wein in den dickbauchigen Gläsern auf dem dunklen Campingtisch mit der roten Decke leuchtete wie Feuer. Er ließ den Arm mit dem grünen Schirm sinken und schaute auf seine Armbanduhr.

Schon vier! Seit zwei Stunden wartete er auf sie. Wie ein Mantra redete er sich ein, dass sie noch kommen würde. Ganz bestimmt käme sie. Gleich, im nächsten Moment, würde sie neben dem Leuchtturm auftauchen und mit leichten Schritten auf ihn zu laufen. Der Rock ihres langen, weißen Kleides würde um ihre Beine tänzeln und mit einer Hand würde sie den Sonnenhut auf ihrem Kopf festhalten. Er sah ihr schmales Gesicht vor sich, die leuchtenden himmelblauen Augen, die roten Lippen, die sich zu einem hinreißenden Lächeln verzogen. Gleich ...

Als die Sonne hinter dem Horizont verschwunden war, klappte er den Schirm zu, goss den Wein in den Sand und trug den Tisch mit der Flasche und den leeren Gläsern zurück zum Auto.

Martina Sprenger

Hinter dem Horizont oder *Friedrichs Wahrheit*

Es geschah am Valentinstag, dachte Friedrich zum dreiundzwanzigsten Male. Er holte seine Hochzeitsgarnitur aus der Kleiderhülle, begutachtete sie und schlüpfte in das weiße Hemd und den schnieken anthrazitfarbenen Anzug. Ein letzter Blick in den Flurspiegel, dann griff er sich den Korb mit dem guten Rotwein, zwei Gläsern, der roten runden Tischdecke, seine Jacke und den grünen Regenschirm.

Es war Februar und natürlich wie an jedem Valentinstag in den letzten dreiundzwanzig Jahren, fiel feiner Regen vom Himmel. Aber auch dieses Jahr konnte ihn das nicht stören, als er mit dem alten Rekord in der Reihe zum Strand einparkte, den hölzernen Stehtisch aus dem Kofferraum nahm und mit Not und Mühe auch das übrige Gepäck händelte.

Es waren nur 50 Meter, die er zurücklegen musste. Sein Ziel war die Stelle, wo das Meer den Strand küsste.

Er ließ die irritierten Blicke von einigen kälteunempfindlichen Strandläufern an sich abperlen und stellte den Stehtisch auf. Er tauchte ein in das Ritual, das er seit unzähligen Jahren praktizierte, den Blick auf das eher graue als blaue Wasser gerichtet.

Er schlug die rote Decke aus, bevor er sie drapierte, entkorkte den Rotwein und füllte die beiden Gläser. Dann entledigte er sich seiner Schuhe und Strümpfe und grub die Zehen in den kalten, feuchten Sand. Es begann stärker zu regnen, so spannte er den grünen Schirm auf und hielt ihn über das Valentinsgedeck.

Klara würde mit Sicherheit bald hier sein. Er strengte seinen Blick an, fokussierte den Horizont und erkannte bald einen feinen Schleier, der über das Meer wanderte. Hier hatten sie sich das letzte Mal geküsst, am Saum zwischen Meer und Land, damals vor dreiundzwanzig Jahren.

Auch wenn ihn seine Kinder für verrückt erklärten, er wusste, dass Klara wie immer in seiner Nähe sein würde.

Er lächelte sie an, nahm ihre Hand.

Sie prosteten sich zu und gingen dann miteinander durch die Brandung.

Parallel zum Saum, ihrer Zukunft entgegen.

Liebe im Blick.

10. Februar 2021 - Sonja Sternitzke, Iserlohn

Valentinstag

Es geschah am Valentinstag, als kurz vor vier das Telefon in der Polizeidienststelle Norderkrug klingelte.

Piet Jansen griff zum Hörer. Im Verlauf des Gespräches brummelte er ein bisschen vor sich hin, aber schließlich legte er auf, zog seine Uniformjacke an, setzte die Kappe auf und verließ die Wache.

Ohne das Blaulicht einzuschalten, fuhr er zum Oststrand. Es war zwar trocken heute, aber doch ein kalter Februartag. Nur wenige Menschen waren unterwegs.

Piet parkte an Haukes Strandcafé und stieg aus. Die Anruferin hatte recht gehabt. Den Strand runter, nur ein paar Meter vor der Wasserkante, hatte jemand einen Stehtisch aufgebaut, nicht so einen aus weißem Kunststoff, nein, aus dunklem Holz, die Tischfläche bedeckt mit einer roten Decke, darauf eine Flasche und zwei Gläser.

Links daneben stand ein Mann, nicht alt, nicht jung, in einem grauen Anzug. In der rechten Hand hielt er einen aufgespannten grünen Schirm. Er schaute aufs Meer - und vielleicht schauten die Wellen zurück, denn sie verhielten sich anständig und umspülten seine Füße nicht.

Piet zögerte einen Moment, eigentlich gab es keinen Grund, den Mann zu stören, aber er wollte sich versichern, dass alles in Ordnung war. Für seine und friesische Verhältnisse sehr zügig, machte er sich auf den Weg Richtung Wasser.

Fast angekommen, drehte der Fremde sich um.

„Guten Tag“, sagte er.

„Moin, moin“, grüßte Piet, „alles okay bei Ihnen?“

Der Mann nickte.

„Was tun Sie hier?“ Piet war die Sache nicht ganz geheuer.

„Ich warte“, antwortete der Fremde und schloss seinen grünen Schirm. „Ich warte auf Valentin.“

Piet nahm die Kappe ab und kratzte sich am Kopf. „Aha, was denn für ein Valentin?“

„Na der Valentin, der heute seinen Tag hat. Heißen Sie Valentin?“

„Nein“, Piet setzte die Kappe wieder auf. „Ich heiße Jansen, Piet Jansen.“

Der Mann zögerte. „Möchten Sie vielleicht ein Glas mit mir trinken?“

Piet schüttelte den Kopf. „Bin im Dienst.“

„Ach ja“, kam es zurück. „dann warte ich noch ein Weilchen. Ist doch nicht verboten, oder?“

„Nein“, antwortete Piet, „aber bald wird es dunkel und dann kommt die Flut noch höher. Sie sollten zeitig zusammenpacken.“ Piet deutete auf den Tisch.

Sein Gegenüber nickte. „Machen Sie sich keine Sorgen, ich stehe hier, weil mich jemand mit Pinsel und Farbe genau an diese Stelle gemalt hat. Es ist wirklich alles in Ordnung.“

©Christiane Röper

Es geschah am Valentinstag, als er auf Henni traf ...

Er stand am Meer und wartete. Wartete mit dem alten, grünen Schirm in der rechten Hand, mit der er die seltene Flasche Bordeaux vor der Sonne beschützte, damit der sein Bouquet bei 18 Grad dann hoffentlich noch genauso kraftvoll entfalten konnte.

Natürlich hätte er auch einen banalen Eiskühler verwenden können, aber das tat man nicht mit Rotwein und es wäre darüber hinaus äußerst unpassend und dem feierlichen Anlass nicht angemessen gewesen.

Ebenso hätte es ein einfacher weißer Stehtisch aus Kunststoff auch getan, aber das war er nicht. Er wäre nicht Valentin, wenn er das einfach so tun würde. Er war nicht modern und daher musste der antike, schwere Beistelltisch aus einem Wohnzimmer mit an den Strand. Darauf platzierte er die sorgsam gebügelte Samtdecke, die wunderbar mit dem Rot des Bordeaux harmonieren würde.

Die Krönung waren die beiden Gläser aus seiner beleuchteten Vitrine, die die Flasche umrahmten.

Sein rechter Arm tat ihm weh. So zu stehen strengte ihn an und sein Sonntagsanzug war für diese Jahreszeit viel zu warm.

Valentin schaute auf seine Armbanduhr an seinem linken Handgelenk. Viertel nach sieben Uhr. Sie war zu spät. Bereits eine Viertelstunde. Kurz überlegte er, ob er einen winzigen Schluck Rotwein gegen die Hitze trinken sollte. Er entschied sich erst dagegen und eine Viertelstunde später doch dafür. Nur ein kleiner Schluck. Er legte den Schirm nur für einen kurzen Moment geöffnet neben den Tisch und schüttete sich sehr behutsam einen Schluck dieses kostbaren Bordeaux ein, der die Jahreszahl ihrer Geburt trug.

Er seufzte. Was für eine Wohltat. Der erste Schluck rann seine durstige Kehle hinab und sein rechter Arm dankte ihm die Pause. Das Glas war schnell ausgetrunken, auf dem Tisch abgestellt, der Schirm wieder aufgehoben und ausgerichtet und der Anzug glattgestrichen. Sein Blick fortan wieder unverwandt auf den angrenzenden Parkplatz gerichtet.

Valentin schaute auf die Uhr. Viertel vor acht Uhr. Noch immer war sie nicht zu sehen. Doch Valentin wäre nicht Valentin, wenn er nicht doch daran glauben würde, dass sie sich heute wiedersehen würden, schließlich hatte er schon unendlich viele Nächte davon geträumt.

Sie kam auch nach dem mittlerweile vierten Glas Bordeaux nicht. Und Valentin saß um viertel nach acht längst im warmen Sand mit dem Schirm und der Flasche Bordeaux neben sich. Er füllte sich ein Glas nach dem anderen ein, bis die Flasche leer und er von der ungewohnten Schwere des Rotweins mächtig beschwipst und noch mehr müde war. Er legte sich nur einen kurzen Moment in den noch warmen Sand, deckte sich mit der Samtdecke zu und schlief ein.

„Hallo Sie! Alles in Ordnung?“, Eine laute Frauenstimme weckte ihn. War sie endlich bei ihm? Valentin schaute mühsam auf, alles drehte sich leicht. Ebenso die Frau mit den roten Gummistiefeln und den weißen Punkten, die vor ihm immer im Kreis Karussell fuhr.

Valentin schloss seine Augen und öffnete sie wieder. Das Karussell hatte aufgehört sich zu drehen, doch die Frau stand noch immer da.

„Ja, alles gut. Haben Sie eine wunderschöne Frau gesehen?“

„Haben Sie von ihr geträumt?“, fragte die Frau mit den zerzausten Haaren und dem leuchtend gelben T-Shirt und hockte sich zu ihm.

Valentin rappelte sich noch etwas mehr auf und nickte. „Ich dachte wohl, sie gäbe es wirklich, aber das war wohl nur ein sehr schöner Traum!“

„Das kenne ich und wenn es am schönsten ist, dann wachen wir meist wieder auf!“, erklärte die Frau. „Wir sind übrigens Henni!“, sagte Henni.

„Ich bin Valentin!“, antwortete Valentin. „Sehr angenehm Ihre Bekanntschaft zu machen!“ Er verbeugte sich leicht, so gut, dass im Sitzen ging und wieder drehte sich das Karussell mit Henni drin.

„Ganz meinerseits!“, sagte einer der vielen Hennis aus dem drehenden Karussell.

Valentin schaute aufs Meer, denn da drehte sich kein Karussell und Henni tat es ihm wohl nach. Schweigend saßen sie so da bis die Sonne am Horizont die Wasseroberfläche in leuchtendes Gold verwandelte.

„Sie ist nicht gekommen, aber hier neben Ihnen ist das gar nicht schlimm!“

Er sah, wie sie bei seinen Worten errötete und im Sand ein wenig nach Worten suchte. Sie fand sie nicht, aber das störte ihn nicht, denn er wollte im Moment nirgendwo anders sitzen.